

diener lauerte bereits auf diese Leckerbissen, die nach der Beendigung der Feier ihnen zufallen. Einige Frauen und Mädchen, Freundinnen der Verstorbenen, occupirten die Sitze und Bänke. Bei dem Opfertische standen zwei erwachsene Chinesen, welche in einen weiten weißen Talar eingehüllt waren und deren Köpfe halbfugelförmige Strohgeflechte bedeckten. Weiß und grau sind die Trauerfarben China's.

Im Hintergrunde lehnte sich ein kleiner Bube lümmelhaft auf den Tisch und glogte mit gierigen Augen auf die großen Birnen auf dem Opfertische. Er war mit einem langen Gewande aus gebleichtem Strohgeflechte bekleidet, welches mittelst eines Strohgürtels um den Leib zusammengehalten wurde. Auf dem Kopfe trug er einen Strohturban. Der Bursche war der Enkel der todtten Frau und seine Bekleidung zeigte die tiefste Trauer an. Zwei Flötenspieler marteten auf das Abfeuern zweier Pöllerschüsse, als Signal zum Beginne ihrer monotonen Weisen. Den Gästen wurde Thee servirt und bei beständigen Condolenzgesprächen, während welcher die Tugenden der Verstorbenen fortwährend wuchsen, verging die Nacht. Hoffentlich ist die arme Seele in Ruhe und Frieden und nicht verurtheilt, in dem Körper einer Katze den Lebenslauf von Neuem zu beginnen.

Confucius, der größte Philosoph China's (er lebte vor mehr als 2000 Jahren), spricht in seinen Doctrinen von keiner Seelenwanderung, doch wurde eine solche Ansicht von anderen Gelehrten, z. B. Licius (geb. 450 v. Chr.), theilweise angenommen.

Confucius *) glaubte zwar an ein Fortleben nach dem Tode, denn er nimmt an, daß die Verstorbenen als Geister über den Bergen und Strömen eine Vermittlungsrolle zwischen der lebenden Menschheit und dem Himmel (Tjen) zugewiesen erhielten. Den Himmel erwähnt er in seinen Schriften öfters: „Der Himmel erwählte mich als Alarnglocke.“ „Soll ich den Himmel belügen?“ „Menschenkenntniß ist unmöglich ohne Kenntniß des Himmels.“ „Der Himmel spricht nicht, aber er greift thatsächlich in die Natur und das Menschenleben ein, ohne Außergewöhnliches schaffen zu können.“

*) Siehe die Commentare über chinesische Philosophen von Ernst Faber.